

Hallo, schön dass sie zuhören. Ich möchte gerne versuchen, ihnen anhand meiner Karten, ein bisschen was zu Tarot zu erzählen. Wer das Langustl Tarot zuhause hat, bitte am besten einfach alle Großen Arkana der Reihe nach heraus suchen und dann weiter hören. Oder einfach unter www.langustl.de die Bilder parallel zum Text betrachten.

Tarot, was ist das? Ein paar Bilder, die irgendwelche Bedeutungen haben, ein paar philosophische Inhalte? Ein System, das sich auf Zahlen aufbaut und bei dem uns der Kopf raucht, wenn wir uns damit beschäftigen? Nun, da gibt es wohl verschiedene Vorstellungen. Vielleicht schauen wir uns einfach einige Bilder des Langustl Tarot an und beginnen eine kleine Reise. Kommen Sie doch mit, wenn Sie Lust und gerade etwas Zeit haben. Eventuell wird uns auf diesem gemeinsamen Weg einiges klarer.

Fangen wir am besten ganz vorne an. Die Null, der Narr.

Null, die Zahl ist ja schon ein bisschen komisch. Eigentlich ist das ja gar keine Zahl, oder? Ein Symbol, ein Kreis, ein Oval, ohne Anfang und ohne Ende. Nichts ...oder Unendlich? Vielleicht beides. Und das Bild? Na, das ist ja wohl ein ziemliches Durcheinander. Da hat jemand einen Stab in der Hand, sieht ziemlich spontan und entschlossen aus, als wollte er wo hin, aber...wo hin? Und...woher kommt er? Er hat keine Angst, er kennt noch nichts. Alles was ihm begegnen wird, wird neu für ihn sein. Und er freut sich. Einfach mal ein bisschen Spaß haben. Ein paar Ideen sind da bereits als bunte Vögel oder Schmetterlinge unterwegs. Und drei verschiedenfarbige Fische schauen aus dem Wasser heraus, als trauten sie sich das erste mal ganz vorsichtig vor die Haustüre. Der Zipfel einer Narrenkappe ist unten rechts zu sehen, der Hellste scheint es nicht zu sein, der hier los will. Ja, er ist tatsächlich dumm, dumm im Sinne von ganz offen. Das Glöckchen ist dazu da, dass man ihn findet, wenn er sich verläuft, dass er sich ...selbst wieder findet. Und ganz ungefährlich scheint das Ganze ja auch nicht zu sein, auf was er sich da einlässt. Den Griff eines Schwertes können wir rechts oberhalb der Hand entdecken. Vermutlich sieht unser Narr es noch nicht. Er könnte es benutzen sobald er dort ist, oder er läuft hinein. Wir werden sehen und abwarten müssen bis er ..oder sie ..wirklich_losgelaufen ist.

Die Eins, der Magier.

Wie eine Explosion wirkt es ein bisschen was wir sehen. Als wären diese ganzen Dinge aus der Pupille in der Mitte herausgeschleudert worden. Der Urknall kommt mir dabei in den Sinn. Die ganze Umgebung ist noch rot, voller Energie, als würde sie glühen. Und eine Kreisbahn ist eingezeichnet, die aus der Pupille heraus und wieder zurückführt. Und dann das gleiche nochmal in die andere Richtung. Nein, es ist kein Kreis, es ist eine Acht. Folgen wir ihr mit den Augen, ergibt sich eine Art Pendelbewegung... wie ein Herzschlag. Das Ganze scheint zu pulsieren. Und die Teile um das Auge herum? Es sind Symbole für die Vier Elemente, die verschiedenen Bereiche unserer Welt. Schmetterling und Schwert für unsere Gedanken und Ideen. Münze, Haus und Baum für das, was wir anfassen können, was materiell ist. Der brennende Stab für unseren Willen und Veränderung... und Fisch, Kelch und Wasser für unsere Gefühle und alles, was verbunden oder vereint wird. Das Auge ist jetzt offen. Beim Magier ist es noch dreieckig, und erst bei der Welt werden wir es so wiedersehen. Die Speichen des Schicksalsrades sind in der Iris zu erkennen. So habt ihr es gewollt. Mal sehen, was weiter passiert.

Die Hohepriesterin.

Ihre Zahl, die 2 ist ihr deutlich anzusehen. Sie ist die Ruhe nach dem Sturm des Magiers. Die Explosion hat das, was vorher eins war in unterschiedliche Teile zerlegt, die wir uns in diesem

Moment, nachdem sich die erste Energiewelle beruhigt hat, in Ruhe betrachten können. Die Hohepriesterin ist sich darüber bewusst was passiert ist, was vorher war und was jetzt ist. Sie weiß, dass die Teile zusammengehören und sich gegenseitig ergänzen. Später wird das vergessen werden. Das gehört nun einmal zum Spiel des Lebens dazu. Schwarz und Weiss, abnehmender Mond und zunehmender Mond sind nur unterschiedliche Seiten der selben Medaille, Pendelbewegungen um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Sie weiß das und nimmt es wahr, so sensibel, wie eine Feder einen leichten Windhauch wahrnimmt. Die beiden Seiten sind getrennt und trotzdem durch das Wasser verbunden. Der Granatapfel deutet etwas Neues, Drittes an, was aus dieser Trennung als Frucht entsteht.

Die Herrscherin

Wenn wir wollen können wir Magier und Hohepriesterin als Adam und Eva verstehen. Ein aktives und ein passives Element, die wie bei einer Batterie Spannung erzeugen und so eine Schwingung möglich machen, die in unserer Welt durch immer feinere Differenzierung vielfältiges Leben entstehen lässt. Genau diese Schwingung, dieses Wachsen zeigt uns die Herrscherin. Sie steht für Wachstum, die Natur und Mutterschaft. Alles wächst in zyklischen Bewegungen. Tag- und Nacht-Rhythmus, die Jahreszeiten, Geburt und Tod begleiten alle Entwicklungen. Da gibt es nichts Lineares, Gleichförmiges. Adam und Eva, Magier und Hohepriesterin, wechseln sich ab in ihrer Tätigkeit. Beide werden, sich ergänzend, gebraucht, um Leben möglich zu machen. Leben ist Schwingung, Einatmen - Ausatmen, Erobern und wieder Loslassen. Das Bild der Herrscherin zeigt uns diese Harmonie. Bäume, Früchte und Ähren entstehen durch die richtige Mischung aus herrschen und geschehen lassen. Der herzförmige Apfel deutet an, dass das auch etwas mit Liebe zu tun hat. Es geht um Fortpflanzung, die harmonische Verbindung zweier unterschiedlicher Aspekte und dadurch um Weiterentwicklung.

Der Herrscher

Die 1 des Magiers steht für die These, eine Möglichkeit, die 2 der Hohepriesterin für die Antithese, eine andere Möglichkeit, die 3 der Herrscherin schließlich für die Synthese, eine dritte Möglichkeit, die sich aus den ersten beiden ergibt. Darauf folgt die 4, der Herrscher, er geht einen Schritt weiter, wir sind auf einer neuen Ebene. Dem Herrscher reicht nicht, was seine Frau, die Herrscherin entwickelt hat, es ist ihm noch zu wischiwaschi, er will etwas Genaueres, er will es ganz genau wissen, mal ganz weg von dem Alten, dem Unklaren. Rechte Winkel müssen her, damit man alles schön stapeln kann. Er will Ordnung, Übersicht, Klarheit. Da ist er konsequent, auch wenn's weh tut. Seine Frau findet das immer etwas übertrieben.... Sein Kampf ist sicher nicht ganz sinnlos, es macht bloß einfach keinen richtigen Spaß, auch wenn es wohl manchmal bis zu einem gewissen Punkt sein muss. Das Resultat dieser Suche ist unter anderem, dass es die absolute Klarheit nicht gibt.

Der Hierophant

Nach einer langen Suche und nachdem er gründlichst alle Ecken ausgepinselt hat, wird der Herrscher weise werden, ein Gelehrter. Er begreift, dass die Welt relativ ist, und dass es schwarz nur gibt, weil es weiß gibt und umgekehrt. Versuchst Du etwas ganz alleine und für sich festzuhalten, löst es sich auf, sobald Du es in die Finger kriegst, das ist ihm nun klar geworden. Die 4 alleine hat keinen Bestand, sie ist aus ihrer Mitte, der 5 des Hohepriesters, des Hierophanten, des Papstes entstanden. Die 4 ist nur eine Illusion, genauso wie die 2 oder die 16. Sie entstehen durch Teilung und Potentierung. Der Hierophant des Langustl Tarot zeigt einen Fünfstern. Auch ein Kreuz mit seinen vier Enden und dem Kreuzungspunkt in der Mitte oder ein in Viertel aufgeteilter Kreis würde die Beziehung der 4 zur 5 gut darstellen. Hier ist es das Auge, das wir schon vom Magier her kennen, das die vier unteren Bereiche wieder vereint oder zumindest aus einer höheren Warte

heraus bewusst wahrnimmt. Das Herz in der Mitte zeigt uns ebenfalls an, dass etwas vereint wird, auch wenn der Weg dahin nicht ganz leicht zu finden ist. Manches zeigt der Hohepriester offen her, wie die offene Hand uns verdeutlicht, manches verbirgt er in seiner anderen geschlossenen Hand. Er könnte es gar nicht zeigen, denn es kann von seinen Schülern nur selbst erkannt werden, so sehr sie ihn auch bitten, es ihnen zu verraten.

Die Liebenden

Wir sind am höchsten Punkt angelangt. Der Herrscher hat verstanden, dass es hier nicht weitergeht, dass es nicht mehr, nichts Genaueres, bewusster zu Erfahrendes mehr gibt. Was also tun? Er erinnert sich. Ja, eigentlich war es doch ganz schön, was seine Frau die Herrscherin ihm damals so vorgelebt hat, diese vernünftige Mischung. Irgendwie lebendiger als das, was er in der letzten Zeit so erleben konnte. Einen Berg erklimmen ist eine Leistung und die Erfahrung ist sinnvoll, und man ist stolz. Aber es ist einfach auch wahnsinnig anstrengend. Und hat man es geschafft, sehnt man sich wieder nach einem bequemen Sessel, einem kühlen Bier und einem herzhaften Essen. Ja, und genau das ist es, was uns die Liebenden sagen wollen und was wir immer dann erleben, wenn wir uns aus einem Extrem heraus bewegen und uns wieder mit der Gegenseite verbinden. Es ist einfach schön. Es ist wunderschön, ein Glas Wasser zu trinken, wenn wir so richtig durstig sind, ein warmes Bad zu nehmen, wenn wir so richtig durchgefroren sind oder uns mit jemandem zu verbinden, der das Leben genießt, wenn wir selbst eher kleinlich und ängstlich sind. Es ist eine Ergänzung, und das ist Liebe. Das Bild der Liebenden zeigt diese Ergänzung durch das Gegenüber der Hände und durch die sich überlappenden Kreise. Vieles erinnert uns an das Paradies, die beiden Bäume, die Schlange, die herzförmigen Äpfel. Die Paradiesgeschichte ist die Geschichte von Trennung und Wiederverbindung, nichts anderes.

Der Wagen

Die Erfahrung des Bewusstseins ist das Eine. Wir haben sie gemacht, indem wir Magier, Hohepriesterin, Herrscherin, Herrscher und Hierophant auf ihrem Weg begleitet haben. In den Liebenden haben wir erkannt, dass es das alleine nicht ausmacht. Aber nur mit der Erkenntnis kommen wir nicht weiter. Es gilt jetzt, die Pferde zu satteln, um die andere Seite kennen zu lernen, die unbewusste. Ganz unbekannt ist sie uns nicht. Erinnern wir uns an die Hohepriesterin. Von allen Karten, die wir bis jetzt kennen gelernt haben, hat sie uns am deutlichsten ein Bild von dieser anderen Seite vermittelt. Aber auch das war keine richtige Erfahrung, mehr nur eine Erinnerung. Auch in der Herrscherin konnten wir Anteile davon erahnen, wenn auch nur in einer Mischung. Wenn wir jetzt mit unserem Wagen losziehen, „wagen“ wir uns quasi aus der Schule ins wahre Leben. Alles was wir davon kennen, wurde uns bisher sozusagen nur von unseren Vorfahren überliefert. Die zwei unterschiedlichen Zügel auf dem Bild zeigen, dass wir uns sehr wohl über die zwei verschiedenen Seiten bewusst sind, dass sie da sind, aber nicht, was das konkret bedeutet. Der Wagenlenker wird sich schwerpunktmäßig an dem schwarzen Zügel orientieren, der für ihn neu ist. Er ist ein Jugendlicher, der vorgegebene Moralbegriffe hinterfragen möchte und auch muss. Der weiße Zügel ist ein Geschenk seiner Eltern. Er dient ihm als Halt, Ausgleich und Hilfe zur Richtungskorrektur. Das Licht am Himmel, dem er folgt scheint eine Mischung aus Sonne, Mond und Stern zu sein, es wird sich im Lauf der Reise verwandeln. Mit seinem Wagen wird er den Bereich der konkreten Erfahrungen passieren, die zwischen den Zügeln durch rechteckige Felder angedeutet sind. Der Wagenlenker ist durch die Schule des Bewusstseins gegangen, aber das hilft ihm nicht allzuviel auf einem Weg, der mit diesem Handwerkszeug alleine nicht zu meistern ist, deshalb symbolisieren Wasser und Feuer Emotionalität, Aufbruch und Neuanfang, die für einen solchen Schritt aus alten Gewohnheiten heraus notwendig sind.

Die Gerechtigkeit

Den Weg der Unterscheidung an sich, der Trennung, konnten wir beginnend mit Magier und Hohepriesterin, Adam und Eva, verfolgen. Der bewusste Umgang mit diesen Unterschieden beginnt erst mit dem Hierophanten. Seit diesem Punkt entwickelt sich ein bewusster Austausch zwischen den gegensätzlichen Elementen. Sie beginnen miteinander zu kommunizieren, sie werden verglichen. Und das gilt auf allen Ebenen, denn selbst bei Prozessen mit geringster Bedeutung funktioniert das nicht anders. Die beiden Waagschalen des Bildes zeigen uns dieses Vergleichen. Bei den Liebenden ist es zunächst die Erkenntnis der anderen Seite. Der Wagen sucht dann bereits die Begegnung, er probiert einfach aus, was passiert. An der Stelle der Gerechtigkeit, wo wir uns jetzt befinden, sind schon einige konkrete Erfahrungen vorhanden. Hier kann der Wagenlenker in einer Rückschau sagen, „o.k., da habe ich das gemacht, dann ist das passiert, dort habe ich so gehandelt, dabei kam jenes dabei heraus“. Mit diesen Erfahrungen im Hinterkopf werden seine Entscheidungen und Handlungen weniger willkürlich. Es ist das, was wir als Reifeprozess bezeichnen würden. Für dieses Reifen stehen die Früchte auf dem Bild. Der Wagenlenker wandelt sich vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Nicht, indem er einfach die Werte seiner Eltern übernimmt, sondern indem er sie berücksichtigt, aber gleichzeitig eigene Erfahrungen hinzuzieht und sie mit den Überlieferungen seiner Vorfahren vergleicht. So entsteht ein neues Modell von der Beziehung zwischen Handlung und Konsequenz, also ein neuer moralischer Wert, der einen konkreten Bezug zur Realität hat. Das halb geöffnete und halb geschlossene Auge verdeutlicht die Mischung aus bewussten und intuitiven Ansätzen, mit deren Hilfe die Entscheidung getroffen wird.

Der Eremit

Er zieht sich zurück, das ist auffällig. Er verkriecht sich in seinem Haus. Was außen ist, scheint ihm egal zu sein. Auf dem Bild sind im Hintergrund hohe Wellen zu sehen. Der Eremit kennt diese Wellen, überhaupt kennt er vieles schon. Er hat auf seinem langen verschlungenen Weg durch die Welt der Gerechtigkeit viele Erfahrungen gesammelt. Er hat gelernt, dass die Konsequenzen, die er außen erfährt immer mit seinem eigenen Handeln zu tun haben. Diese Erkenntnis raubt ihm quasi den „Spaß an der Illusion“. Er hat keine Lust mehr darauf, vor einem Spiegel herumzutanzten und sich vorzumachen, er kämpfe mit einem Feind. Er weiß, dass er das selbst ist. Er braucht das Äußere nicht mehr, um sich stark zu fühlen, um Schmeicheleien zu erhalten, um nicht alleine zu sein. Er genügt sich selbst. Die Unterschiede verschmelzen langsam. Noch nicht ganz, aber er ist nahe dran. Der Eremit bedeutet auch, wir haben aufgehört, etwas auszuprobieren, unser Programm ist im Moment erst mal fertig. Wir haben entschieden, wie wir mit bestimmten Dingen umgehen wollen, es gibt da keine Auseinandersetzung mehr. Vielleicht später wieder, aber erstmal nicht.

Das Rad des Schicksals

An dieser Stelle haben wir das Gefühl, wir waren schon mal hier, wir kennen das schon, es ist uns bekannt und doch ein bisschen anders. Irgendetwas ist abgeschlossen, und irgendetwas Neues kündigt sich an. Aber, wo war das so? Richtig, der Narr, da war auch nichts wirklich weg oder schon wirklich da, alles so in Vorbereitung, aber nicht mehr oder noch nicht konkret. Und tatsächlich, beim Rad des Schicksals taucht die Null wieder auf, diesmal mit einer Eins davor, also eine neue Ebene. Das Bild zeigt uns mehrere Kreise. Das Jahr ist angedeutet und die Uhr, wenn auch rückwärts. Kennen sie den Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ (Groundhogday)? Das ist einer meiner Lieblingsfilme. Wenn nicht, vielleicht schauen sie sich ihn einmal an. Aber sie kennen bestimmt das Gefühl, morgens aufzustehen und festzustellen, dass sich viele Situationen so anfühlen als kehren sie täglich zumindest fast gleich wieder. Ja? Genau darum geht es. Die Dinge kehren wieder. Wenn wir wollen wiederholen wir sie einfach, was wohl ziemlich oft passiert, oder wir verändern etwas daran, was uns nicht immer so leicht fällt. Wir sind da ziemlich frei, je nachdem, was wir wollen. Wenn wir uns die Kreise in der Mitte des Bildes als Drehknöpfe vorstellen, können wir sie verdrehen und damit die Bedingungen für unser Leben verändern. Mit

dem Rad des Schicksal beginnt auch im Tarot ein neuer Zyklus, der Weg ins Unbewusste. Die Prinzipien sind dort gleich denen, die wir bis jetzt kennen gelernt haben. Erstmal ist alles neu, dann machen wir erste Erfahrungen, wir erleben Rückschläge, schließlich bekommen wir langsam Übung, reifen mit der Zeit usw.. Das Rad des Schicksals ist eine Art Weiche auf diesem Übergang vom Bewussten ins Unbewusste, vom „Weg des Lernens zum Weg der Prüfungen“, wie ich es gerne bezeichne. Prozesse, die wir bis hier gelernt haben laufen ab jetzt automatisch ab. Auch das sagt uns diese Karte, und das ist auch ein Aspekt, den wir unter dem Begriff „Schicksal“ verstehen. Um diese Programme wieder aufzubrechen und neu hinterfragen zu können, müssen wir uns zunächst wieder durch einige Karten wagen.

Die Kraft

Das Feuer lodert. Man spürt richtiggehend die Kraft, die dahinter steckt. Das Rot dominiert das Bild. Die 11 ist auch eine 1 so wie die 1 des Magiers, nur auf der anderen Seite. Der Magier hatte damals die Türe zum Bewusstsein geöffnet. Nun stehen wir an der Tür zum Unbewussten. Einen Spaltbreit ist sie schon auf. Die Energie, die der Magier aktiv produziert wird in der Kraft passiv erfahren. Als wenn wir eine Ofentüre aufmachen lodert uns das Feuer entgegen, und wir müssen aufpassen, dass es uns nicht das ganze Haus anzündet, anstatt uns nur mal etwas aufzuwärmen. Alles was bisher stabil war oder dauerhaft schien wird nun einer Prüfung unterzogen. Manches wollen wir loslassen, es darf und soll sich verändern, soll verbrannt werden, damit daraus etwas Neues entstehen kann, aber manches wollen wir auch behalten und bewahren. Also sind wir vorsichtig, wie und wo wir uns auf die Veränderungen einlassen. Wir lassen das Feuer zu, aber wir versuchen es auch zu kontrollieren, was das Schwert im Bild andeuten möchte. Beim Magier ging es um Trennung, hier um Wiederverbindung. Dabei wird Energie frei, denken sie an chemische Prozesse. Trotzdem, wir wollen nicht alles auflösen, was wir uns erarbeitet haben, also hoffen wir, dass unsere Programmierung den Prozess überdauert und das bewahrt bleibt, was wir bewahren wollen.

Der Gehängte

Wir sind also jetzt auf dem Weg nach unten, wir sind bereit, manches aufzugeben, Neues zu finden, uns fallen zu lassen. Aber was ist das? Es geht nicht. Wir hängen fest. Unser Bein hängt in einer blauen Schlaufe fest, wir hängen kopfüber, und alles sieht plötzlich ganz anders aus. Warum das? Und was tun? Es liegt wohl daran, dass wir selten auf dem geraden Weg an irgendein Ziel kommen. Vielmehr nähern wir uns stets durch Pendeln an. Schauen wir noch einmal zurück zu Magier und Hohepriesterin. Auch am Anfang dieses Weges waren die Pendelbewegungen auffällig stark. Unser erster Schritt ist, weil noch unerfahren, eventuell erst einmal relativ groß. Wir sind ja schließlich sehr motiviert für das Neue. Aber dann halten wir doch noch eine Weile an unserem Altgewohnten fest, bevor wir weitergehen können. Das Alte und Gewohnte entspricht ebenfalls einer Art Programmierung, einer Automatik, die wir nicht so einfach übergehen können. Wir können nicht einfach mit dem Finger schnipsen und alles ist anders. Wir müssen uns erst daran gewöhnen. Als Gehängter möchten wir uns fallen lassen, aber wir hängen so lange fest, bis wir mit der Situation vertrauter geworden sind. Erst dann kann es weiter gehen. Das ist auch ein Schutz für uns, ein angeborener Instinkt. Auf dem Bild führt der gerade und breite Weg an einen Felsen. Erst wenn wir uns ein bisschen Zeit nehmen und genauer hinschauen, entdecken wir den schmalen Pfad, der um den Felsen herumführt.

Der Tod

Der Tod bildet wie die Herrscherin, die sein Gegenüber auf der bewussten Seite ist, eine Art Kompromiss aus seinen beiden vorhergehenden Karten. Hier hängt der Reisende nicht mehr fest, wie es beim Gehängten der Fall war, aber auch die lodernden Flammen der Kraft sind hier nicht

mehr zu sehen. Blau und Rot durchdringen sich, Kühle und Wärme gleichen sich beinahe aus. Die Tendenz der Bewegung ist ein gemächliches Loslassen. Ein Sonnenunter- bzw. Sonnenaufgang, je nachdem wie man es betrachtet, deutet an, dass es hier um einen zyklischen Prozess, einen Kreislauf geht. Dinge vergehen und entstehen wieder neu. Die Schlange beißt sich in den Schwanz. Häuser zerfallen, Bäume verlieren ihre Blätter. Abend, Winter und Tod sind das Ende verschiedener Kreisläufe. Die Sonne geht unter, am nächsten Morgen geht sie wieder auf, im Winter vergeht das meiste Grün, im Frühjahr sprießt es wieder, am Ende unseres Lebens sterben wir und werden verwandelt wieder geboren. Außer wir möchten aus dem Kreislauf, aus dem Spiel des Lebens, komplett aussteigen. Dann gehen wir den Weg des Buddha.

Mäßigkeit

Wir sind auf dem Weg nach unten ins Unbewusste. Aber das bedeutet auch Vergessen. Wenn wir durch die Wasser des Unbewussten gehen werden unsere Erinnerungen weggewaschen. Zum Teil wollen wir das, wir wollen vergessen, Altes auflösen und es wieder neu, anders entdecken. Eventuell verlieren wir dabei aber unseren Weg und finden nicht mehr heraus. Ein Beispiel dafür sind Drogen. Das fängt schon beim Alkohol an. Drogen bieten eine Möglichkeit, mit unserem Unbewussten Kontakt aufzunehmen. Diese Möglichkeit haben schon die Naturvölker genutzt. Aber sie stellen auch eine Gefahr dar. Wir können unseren Bezug zur Realität verlieren, abhängig werden, oder uns z.B. „dumm saufen“. Die Mäßigkeit hilft uns, damit uns das eben gerade nicht passiert. Zum Teil dürfen wir die Karte hier wörtlich nehmen, denn es geht einfach auch immer um das rechte Maß. Der Kontakt zu unserem Unbewussten ist wichtig, gerade z.B. in jeglicher Art kreativer Prozesse, ohne den diese eigentlich gar nicht möglich wären. Aber wir sollen auch wieder zurückfinden können zur Realität, zum „normalen“ Leben. Die Mäßigkeit kann hierbei alles mögliche sein. Bei Crowley nennt sie sich „Kunst“. Ja, was ist Kunst? Die Kunst braucht beides, den Kontakt zum Unbewussten, aber auch die Fähigkeit, das Entdeckte wieder ans Tageslicht zu befördern, damit es von anderen wahrgenommen werden kann. Kunst ist auch Überlieferung von Werten. Denken wir z.B. an Literatur. Erfahrungen werden in Worte verpackt, so können sie von anderen gelesen werden und fallen nicht dem Vergessen anheim. Alles, an was wir uns irgendwie festhalten können führt uns, wenn wir Gefahr laufen, uns durch Vergessen im Kreis zu drehen. Andere Menschen, Therapeuten, Schriften, Filme, alles was Werte übermittelt, Orientierung gibt. Alles das hat mit der „Mäßigkeit“ zu tun. Das Bild zeigt wie aus dem oberen Kelch in den unteren geschüttet wird. So viel wie notwendig ist, um den Weg nicht zu verlieren wird in dem oberen helleren Kelch verbleiben.

Der Teufel

So, und jetzt ist es doch passiert. Wir haben das vergessen, was uns eigentlich hätte führen sollen. Der Teufel ist der dunkle Bruder des Hierophanten. Der Hierophant weiß, der Teufel weiß nicht. Und jetzt sind wir sein Gefangener bzw. ein Gefangener unserer selbst. Eingesperrt in unserem eigenen „Teufelskreis“. Schwierig, denn wir haben ja vergessen, was uns fehlt Natürlich nicht unmöglich zu lösen. Wir merken ja schon, dass da etwas nicht ganz stimmt, dass wir uns im Kreis drehen, nicht wirklich wohl fühlen. Vielleicht haben wir sogar Schmerzen oder sind krank. Aber es ist halt einfach bequemer, so ein bisschen angefesselt sitzen zu bleiben, als sich zu überwinden und den Schlüssel aus dem Feuer zu holen. Anstrengend ist es außerdem. Man müsste ja sein eigenes Feuer mobilisieren, und wenn man mal an soviel Wärme von außen gewohnt ist, dann fängt man schnell an zu frieren wenn sich was verändert, oder? Also bleiben wir mal sitzen und warten ab.

Der Turm

Die Gefangenschaft in der Dunkelheit kann eine Weile dauern. Aber irgendwann wird der Druck immer größer. Ein kleiner Funke Licht dringt schließlich durch eine Ritze in der Mauer und

entzündet unser Bedürfnis nach Freiheit und Erkenntnis. Ein Gefühl der Liebe, denn es vereint uns wieder mit der Gegenseite, wie bei den Liebenden, der dem Turm gegenüberliegenden Karte. Die Mauern des Gefängnisses werden also gesprengt und wir können entkommen. Das Schwert haben wir bereits wieder ergriffen, es steht für Unterscheidung, Bewusstsein und selbständiges Denken. Und die Regenschäftsinsignien des Herrschers zeigen, dass wir willens sind, uns unseren Platz auf unserem eigenen Thron zurückzuerobern.

Der Stern

Da ist es wieder, das Licht. Wir können es schon direkt sehen. Nur, auch wenn das alles schon recht greifbar nahe scheint, es ist noch sehr weit weg. Ein Stern ist eine von uns ziemlich weit entfernte Sonne in einer anderen Galaxie. Aber, wir fühlen uns befreit. Alles fühlt sich plötzlich so neu an, frisch und sauber. Der Weg scheint einladend und hell erleuchtet. Wir fühlen uns durchflutet. Die so lange blockierte Energie fließt endlich wieder, deutlich besser. Und endlich haben wir auch wieder Hoffnung, Wünsche, Träume, Ziele und.....auch Visionen. Wir spüren wieder, dass wir etwas wollen. Wir schauen nach vorne und freuen uns auf unsere Zukunft. Doch, wie schon erwähnt, es gibt noch einiges durchzustehen, manchen Umweg zu gehen und manche Angst zu bewältigen. Unser Ziel ist nicht gerade um die Ecke. Nehmen wir uns also etwas Proviant mit.

Der Mond

Uups,.. wo ist denn der Stern hin, dieses schöne Licht? Warum ist das auf einmal wieder alles so dunkel? Tja, ...Umwege, Pendelbewegungen...erinnern sie sich? Es läuft nicht immer so gradlinig wie wir denken. Da fängt etwas ganz prima an - Anfängerglück, es zeigt uns den richtigen Weg - und dann geht es nochmal durch eine Schwierigkeit, bevor es endlich richtig gut wird. „Ach wären wir doch beim Stern geblieben“, sagen sie jetzt? Tztztz, neinein, das wäre nicht gut gegangen, glauben sie mir. Das wäre etwa so gut wie „immer weiter Wasser trinken“, nur weil es nach dem allergrößten Durst zunächst einmal so toll schmeckt und so erfrischend ist. Sie trinken einen Liter, dann vielleicht noch einen halben, und dann reicht es. Das Licht ist ja auch überhaupt nicht weg. Wir sehen es allerdings nur indirekt, der Mond reflektiert die Sonne. Es ist also gar nicht mehr so weit. Vergleichen wir einmal den Mond mit der Gerechtigkeit, seiner gegenüberliegenden Karte. Es geht auch hier um einen Reifungsprozess. Wir lernen, in der Dunkelheit zu sein und uns trotzdem vorwärts zu bewegen. Ein bisschen Licht haben wir schließlich. Bei der Gerechtigkeit kamen wir durch logisches Denken und vergleichen weiter, hier müssen wir uns vor-tasten. Einen Fuß nach dem anderen setzen wir vorsichtig auf und überprüfen, ob der Untergrund hält, oder ob wir im Sumpf stecken. Wir lauschen, was um uns herum vorgeht, und wir befragen unseren Instinkt, ob wir den Wesen um uns herum vertrauen können oder ihnen besser misstrauen sollten. Der Krebs ist ein Tier, das im Wasser aber auch an Land existieren kann. Wasser steht für unsere Gefühle. Wir haben mittlerweile gelernt, mit unseren Gefühlen besser umzugehen, nun können wir uns wieder ins Helle wagen. Also, gehen wir weiter, aber lassen sie uns nicht leichtsinnig werden.

Die Sonne

Haach! Ja! Die Ausdauer hat sich gelohnt! Endlich ...können wir das Licht wieder direkt sehen, und diesmal nicht nur sehen, nein sogar fühlen, denn es ist ganz nah. Nur diese eine Mauer müssen wir noch überklettern. Egal welche Strapazen hinter uns liegen, das nahe Ziel gibt uns Kraft und Wärme, und alles fällt uns plötzlich ganz leicht. Was wir jetzt fühlen ist das pure Leben, ist Wiedergeburt, ist Neuanfang. Die Energie strömt durch uns hindurch, und wir fühlen uns wie neu geboren. Und um uns herum erblüht alles und sprießt wie im Frühling. Was kann es besseres geben?

Wir sind nun wieder beim Magier angelangt, dort, wo wir angefangen haben. Wir können also von

vorne beginnen, wenn wir das wollen. Es gibt aber auch eine andere Möglichkeit, denn wir kennen das ja alles schon. Wir steigen aus dem ganzen Kreislauf aus. Und wie geht das? Tja, (schmunzeln).. das werden sie wohl merken, wenn sie dort sind. Über der Eingangstüre steht jedenfalls

„Das Gericht“ geschrieben

Das Auge auf dem Bild kennen sie bereits aus einigen Karten, u.a. vom Magier. An dieser Stelle kommt also wieder unser göttlicher Ursprung ins Spiel. Eine himmlische Posaune wird geblasen. Fünf Menschen erheben sich aus ihren viereckigen Gräbern. Das Viereckige, das Weltliche wird also verlassen. Sie drehen keine weitere Runde mehr. Die 5 kennen wir als Symbol dessen, was sich über die 4 der Welt erhebt, bzw. sie umschließt. Die Karte heißt auch „das jüngste Gericht“, also die endgültige Erlösung von den Fesseln der Welt. Buddhisten würden das als den Eintritt ins Nirvanah bezeichnen. Das Gericht muss oder kann aber auch verstanden werden als Pendant zum Rad des Schicksals. Auch hier finden wir wieder die 0, diesmal mit einer 2 davor. Das Rad des Schicksals zeigt schicksalhafte Verbindungen oder Kreisläufe, das Gericht zeigt deren Auflösung.

Zu guter Letzt, die Welt, die allerletzte Karte.

Die Welt hat vor allem eins gemeinsam mit der allerersten Karte, dem Narren. Hier herrscht absolute Freiheit. Beim Narren war dies noch der Fall, bevor er sich auf die große Reise durch die Welt eingelassen hat. In der Welt wurde diese Freiheit wiedererlangt, nachdem alle Erfahrungen der großen Reise gemacht und durchlebt wurden. Die Vier Elemente sind vertreten, aber sie verbinden und überlappen sich in Toleranz und Harmonie. Das dreieckige Auge zeigt uns das Bewusstsein über die Dreieinigkeit. Die Welt, die mit Adam und Eva begann verbindet sich wieder zu ihrem ursprünglichen Ganzen. Die zwei Kreise der Liebenden sind nun endgültig zu einem Oval verschmolzen. Wir kennen die Welt und deshalb können wir uns frei darin bewegen und auf das verzichten, was wir nicht wollen.

Wir sind also angekommen, wir haben das Auf und Ab durch die einzelnen Stationen miterlebt und vielleicht oder hoffentlich ein bisschen besser verstanden.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit

Auf Wiederhören
Ihr Langustl